

**ODEN UND EPODEN. FÜR  
DEN SCHULGEBRAUCH  
ERKLÄRT, 17 AUFLAGE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649203819

Oden und Epoden. Für den Schulgebrauch erklärt, 17 auflage by C. W. Nauck & P. Hoppe

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**C. W. NAUCK & P. HOPPE**

**ODEN UND EPODEN. FÜR  
DEN SCHULGEBRAUCH  
ERKLÄRT, 17 AUFLAGE**



DES Q. HORATIUS FLACCUS  
SÄMTLICHE WERKE  
ERSTER THEIL

# ODEN UND EPODEN

FÜR DEN SCHULGEBRAUCH ERKLÄRT VON

DR. C. W. NAUCK  
WEIL. GYMNASIALDIREKTOR A. D.

SIEBZEHNTE AUFLAGE

VON

PROF. P. HOPPE  
OBERLEHRER



1910

LEIPZIG UND BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

## VORWORT ZUR SIEBZEHNTEN AUFLAGE.

Von seiner Schulausgabe der Oden und Epoden hatte *Nauck* dreizehn Auflagen in die Welt schicken können; Schärfe der Auffassung, eine knappe und lebendige, mehr lehrende als lehrhafte Erklärung waren die Vorzüge, denen das Buch seinen Erfolg verdankte. Nach *Naucks* Tode ward das Werk von *O. Weiffenfels* (gest. 1906) in drei weiteren Auflagen (1894—1904) fortgeführt. *W.* entfernte manches Entbehrliche, was *N.*, zum Teil aus polemischen Gründen, mit der Zeit in seinen Kommentar aufgenommen hatte, und war insbesondere darauf bedacht, die Fassung von Inhaltsangaben und Erklärungen zu bessern und zu berichtigen. Eine Einleitung, die Leben, Werke und Charakter des Horaz, vornehmlich vom literarischen und ästhetischen Standpunkte, würdigte, füllte eine Lücke im früheren Bestande des Buches aus. Da indes *W.* eine prinzipielle Änderung der ursprünglichen Anlage der Ausgabe nicht beabsichtigte, so blieb sie darin im wesentlichen auf ihrem früheren Standpunkte stehen, daß sich die Erklärung hauptsächlich den Gedanken und dem sprachlichen Ausdruck zuwandte, weniger den Geschehnissen. Und der Abstand, den sie von der Wirklichkeit hatte, mußte desto mehr hervortreten, je mehr die Zeit ihre Arbeit darauf richtete, für das Altertum und seine Schriftsteller einen nähern Standort zu gewinnen, sie weniger flächenhaft, mehr körperlich zu sehen und dadurch tiefer zu begreifen.

Daher habe ich mich in der jetzigen Neubearbeitung, für deren Übertragung seitens des Teubnerschen Verlages ich *Eduard Norden* dauernden Dank schulde, bemüht, das Buch nach dieser Seite hin zu ergänzen, bei der Erklärung etwas mehr das zu berücksichtigen, wodurch das Gedicht lebt und atmet, die Menschen und die Vorgänge, es mehr in Zusammenhang zu rücken mit der Dichterpersönlichkeit und ihrer Zeit; nach diesem Gesichtspunkt ist auch die Einleitung gearbeitet.

Für diesen Zweck sind die Ausgaben von *Cruguius*, *Orelli-Hirschfelder*, *Dillenburger*, *Schütz*, *Kießling-Hrinze*, *L. Müller*, *Rosenberg*, *Rühl*, auch die alten Erklärungen *Porphyrios* und *Pscularconvos* durchgegangen bzw. verglichen worden. Von anderen benutzten Werken sei an erster Stelle genannt *Gardthausen*, *Augustus und seine Zeit* (Lpz. 1891—1904); stärker als in den letzten Auflagen

ist herangezogen worden *Friedrich, Qu. Hor. Fl.* (Lpz. 1894). Reiche Belehrung boten *Die griech. u. lat. Literatur u. Sprache = Kultur d. Gegenwart I* 8<sup>2</sup> (Lpz. 1907), *Gereke-Norden, Einl. in die Altertumswissenschaft.* (Lpz. 1910), *Teuffel, Geschichte der röm. Literatur, 6. Aufl. von Kroll u. Skutsch.* (Lpz. 1910). Von einzelnen Aufsätzen und Abhandlungen, die verwendet worden sind, seien als Beispiele angeführt *Norden, Vergils Aeneis im Lichte ihrer Zeit* (NJ 1901, S. 249 ff. u. 313 ff.), *Reitzenstein, H. u. die hellenistische Lyrik* (NJ 1908, S. 81 ff.), *Skutsch, Sechshunde Epöle u. vierte Ekloge* (NJ 1909, S. 1 ff.), *Siebourg, H. u. die Rhetorik* (NJ 1910, S. 267 ff.), *Fulda, Anmerkungen zu Od. I 1* (*Ztschft. f. d. Gymnas., Jhrg. LXIII*, S. 625 ff.). Für die metrischen Bemerkungen ist *Eller, Donarum paternas* (Bonn 1907) benutzt worden. Geographische Werke und Reiseschilderungen dienen dazu, auch einmal einen Ort oder eine Gegend zu beleuchten; da und dort half eigene Anschauung. Die Textrevision fußt auf den kritischen Apparaten von *Keller* (I<sup>2</sup> Lpz. 1899) und *Vollmer* (Lpz. 1907); bei der bekannten Güte der Horazüberlieferung habe ich mich möglichst an die Handschriften gehalten. Aus praktischen Gründen sind durchweg die assimilierten Formen gewählt (nicht bei adesse). *Franz Skutsch* hat mich oft auf literarische Neuerscheinungen aufmerksam gemacht; seiner Freundeshilfe habe ich auch während des Druckes Unterstützung und wertvollen Rat zu danken gehabt.

So lasse ich denn die Neubearbeitung des allbewährten Buches hinausgehen, mit dem Wunsche, daß auch sie dazu beitragen möchte, das Interesse und die Freude am Dichter Horaz bei seinen Lesern zu erhalten, besonders bei den jugendlichen.

Dyherufurth bei Breslau, im Oktober 1910.

PAUL HOPPE.

## EINLEITUNG.

Qu. Horatius Flaccus wurde geboren d. 8. Dzbr. 65 v. Chr. als <sup>Die Jugendzeit.</sup> Sohn eines Bauersmannes, dessen Vorfahren noch Hörige gewesen waren, und der in der Feldmark von Venusia ein kleines Gut bewirtschaftete. Das Gebiet der Stadt reichte nördlich bis zum Aufidus, in dem bergigen, walitreichen Süden bis zur lukanischen Grenze; in diesem letzteren Teile hat wahrscheinlich die väterliche Besitzung gelegen.<sup>1)</sup> Fröh wird die Begabung des Knaben hervorgetreten sein; denn der Vater schickte ihn gar nicht erst auf die Elementarschule von Venusia, sondern siedelte mit ihm nach Rom über, um ihm dort eine sorgfällige Bildung<sup>2)</sup> zuteil werden zu lassen. Die Mutter scheint früh gestorben zu sein; H. erwähnt sie nirgends. Rom ward nun seine eigentliche Heimat; hier wuchs er auf, las als Knabe beim 'schlägereichen' Orbilius die lateinische Odysseeübersetzung des Livius Andronicus, in vorgeschrittnerem Alter die Ilias griechisch, ward in den Künsten, die zu einer höheren Bildung gehörten, also auch in Grammatik und Rhetorik unterrichtet. Die Erziehung nahm der unvorsichtige Vater selbst in die Hand<sup>3)</sup>; durch Lehre und Beispiel pflanzte er in die junge Seele die Lust zu Ehrbarkeit und guter Sitte und leitete seinen Knaben zu Einfachheit und Selbständigkeit an; auch die Neigung, auf das Leben anderer zu achten und aus ihrem Tun und Treiben sich eine Richtlinie für das eigene Handeln zu gewinnen, hat er vom Vater überkommen.

Etwa zwanzig Jahre alt, begab sich H. nach Athen, dem durch <sup>Athen.</sup> die Tradition geheiligten Sitze griechischer Wissenschaft, an dem auch damals noch die Vertreter der verschiedensten Schulen zusammenströmten. Hier legte der wissensdurstige Jüngling den Grund zu jener weiten und durch unablässiges Studium später immer mehr vertieften Kenntnis griechischer Philosophie, auf der ein wesentlicher

1) Vgl. od. III 4, 11.

2) Ihre Kosten bestritt H.' Vater aus geschäftlicher Tätigkeit, die er als coactor, d. h. Einnehmer bei öffentlichen Versteigerungen, übte; daß er dies Gewerbe in Rom betrieben hat, geht aus dem Zusammenhange von sat. I 6, 80 ff. hervor.

3) Vgl. die oben angeführte Stelle aus sat. I 6.

Teil seiner Bildung ruht und von der seine gesamte Dichtung wider-  
tönt. Wenn er dabei, wie eben seine Dichtung zeigt, weniger den  
hohen Fragen platonischer Spekulation nachgegangen ist, sondern  
mehr der nacharistotelischen Philosophie folgte, die ethische Fragen  
unter Berücksichtigung des praktischen Lebens behandelte, so ge-  
horchte er dem Geiste seiner Zeit; Anlage und Erziehung kamen von  
ihm aus diesem Zuge entgegen. Von seinen Lehrern nennt er keinen;  
doch ist es wahrscheinlich, daß er bei seinem Studium der Ethik und  
Dialektik den Akademiker Theomnestus und den gefeierten Peripa-  
tetiker Cratippus, einen Landsmann des Alcäus, gehört, wie auch,  
daß er auf der Hochschule die bereits erworbenen rhetorischen Kennt-  
nisse, die Fähigkeit kunstgemäßer Rede und Darstellung, weiter ver-  
vollkommenet hat.<sup>1)</sup>

Philosophie und Rhetorik der Griechen standen von jeher in  
naher Beziehung zur Dichtung. Seit Plato nahmen die Philosophen  
ihre Beispiele aus den Dichtern, und die Dichtung ihrerseits ging,  
wie früher im Liede, so später auf der Bühne immer und immer  
wieder der Frage nach, wie das Leben getragen und wie es geführt  
werden müsse. Die Rhetoren ferner waren zum Teil selbst Dichter,  
und ihre Wissenschaft berührte sich nahe mit der Theorie der Dicht-  
kunst. Man kann wohl sagen, daß, wer damals philosophische und  
rhetorische Studien trieb, damit auch ein Verhältnis zur Poesie ge-  
wann. Und wenn H., bevor er sich entschlossen lateinischer Dichtung  
zuwandte, griechische Gedichte gemacht hat<sup>2)</sup>, so geht daraus her-  
vor, daß er bereits in seinen dichterischen Anfängen mit griechischer  
Poesie eng vertraut gewesen sein muß, und wird wahrscheinlich, daß  
der starke Kontakt mit ihr bei ihm bereits stattgefunden hat zu der  
Zeit, wo er auf Griechenlands Boden wandelte und die Luft atmete,  
in der die Dichter und Denker des Landes gelebt hatten.

Feldzug  
unter Brutus.

Wahrscheinlich hat er schon von Athen aus den einen oder andern  
der berühmten Orte Griechenlands besucht<sup>3)</sup>; bald sollte er mit einem  
größern Teile des Landes in Berührung kommen. Im Herbste d. J. 44  
erschien M. Brutus in den Hörsälen Athens und warb für seine Sache,  
Begeistert folgte die studierende Jugend seinem Rufe zum Kampfe  
für die Freiheit; wie der junge Cicero, wie Valerius Messalla, Pom-  
peius Varns, der junge Sestius und andre Freunde trat auch H.  
unter seine Fahnen und machte unter ihm die nun folgenden Züge  
durch Mazedonien, Thrazien und das kleinasiatische Griechenland  
mit, zum Teil als Offizier; die Schlacht bei Philippi machte seiner  
weitem Karriere eine Ende. Auf den Märschen und Fahrten dieser

1) In die Studien eines damaligen athenischen Studenten gewährt  
einen interessanten Einblick der bekannte Brief des jungen Cicero, ad  
fam. XVI 21; hier wird Unterricht in griechischer und lateinischer Rhetorik  
ausdrücklich erwähnt.

2) sat. I 10, 31.

3) So Sparta I 7, 10, auch Korinth u. a. m.

Kriegszeit hat er von Städten, von Gebirgen, Strömen und Küsten des griechischen Landes die lebendige Anschauung gewonnen, die aus vielen Stellen seiner Dichtung spricht; vor allem ward er jetzt in den Strudel eines oft recht rauen Lebens hineingeworfen, sah mit leiblichen Augen die Zerrissenheit und die Not der Bürgerkriege, die auch noch in der Folgezeit wie ein Fluch auf seinem Vaterlande lastete, und die er so oft in heißen Worten beklagt und bekämpft hat.

Mit hängenden Schwingen kehrte er heim; der Freiheitshut, den Brutus zu seinem Symbol erwählt hatte, war mit seinem Falle in den Staub gesunken und damit auch die Hoffnungen, mit denen seine Parteigänger in den Kampf gegangen waren. Doch hielt die Stimmung persönlicher Gedrücktheit bei H. nicht lange an; der Lebensdrang des 23jährigen suchte sich eine andre Bahn. Die vom Sieger gewährte Amnestie ermöglichte ihm das Leben in der Heimat, eine Stelle als Sekretär bei der staatlichen Rechnungskammer gab ihm ausreichenden Unterhalt; im übrigen wurde er das, wozu ihn seine Begabung drängte, Literat und Dichter. Gar nicht lange nach der Heimkehr, während des Perusinischen Krieges (41/40) tritt er auf den Plan, höchst unzufrieden mit der politischen Lage, aber mit dem Selbstvertrauen und der innern Freiheit, deren bedarf, wer zu einem Volke mahnend und ratend sprechen will (epod. 16). Daß dies sein erstes lyrisches Lied ein politisches ist, beweist zugleich, welch tiefes Interesse er an dem Wohl und Wehe seines Vaterlandes hatte, und daß dieser Ton, der immer wieder und noch lauter und stärker in seiner Lyrik klingt, schon vorhanden war, ehe er die leitenden Männer kannte, also aus seinem Innern kam.

Die Epoden erstrecken sich auf den Zeitraum von Perusia bis Aktium (41—31). H. nennt sie selbst Jamben, nach dem vorzugsweise darin verwendeten Versfuß. Und ohnesowenig, als er sich dabei nur an den Jambus gehalten hat, hat er durchweg den Charakter festgehalten, der dieser Dichtgattung von ihrem Meister Archilochos aufgeprägt war, den der Invective. Es zeigen wohl einige dieser Jugendgedichte Angriffslust, ja römische Derbheit, aber die Anlässe erscheinen nicht persönlich genug, noch auch gewinnen die stellenweise ohne Namen und in der Unbestimmtheit eines Typus gelassenen Objekte dieser Angriffe rechttes Fleisch und Blut; vollends die Leidenschaftlichkeit und Schärfe, durch die der bissige Parier berühmt war, ging H. ab. Einige Stücke stehen den Satiren nahe, die Liebesgedichte zeigen den Übergang zur Odendichtung.

Derselben Zeit, in der er die Epoden schrieb, gehören die Satiren an; die Herausgabe von Buch I wird ins Jahr 35, die von Buch II in das Jahr 30 gesetzt. H. nennt sie sermones, d. h. Plaudereien, nach dem darin angeschlagenen Tone ungezwungenen Gesprächs, die Gattung satira. Der reichbegabte Kalabrer Ennius war der Schöpfer dieses literarischen Potpourris; Lucilius, der Freund

Heimkehr;  
das erste ly-  
rische Ge-  
dicht.

Die Epoden.

Die Satiren.

des jüngern Scipio, hatte in politisch bewegter Zeit diesem Zweige eine Frische und Kraft gegeben, die lange Bewunderung fand und auch Nachahmer reizte, die ihn freilich nicht erreichten. Es war also einheimisches Gewächs, das H. mit den Satiren baute<sup>1)</sup>, an dem eben italische Eigenart zur Entfaltung kam: ein scharfer Verstand, ein praktischer, auf das reale Leben gewandter Sinn, der für menschliche Art ein offenes und geübtes Auge hat und, wo sie ihm absonderlich und verbogen erscheint, behende mit Witz und Spott zu treffen weiß.

Diese Eigenschaften seiner Rasse besaß auch der Apulier H. in nicht geringem Grade, und wenn er sich als junger Mensch zur Satire wandte und sich auf diesem Gebiete als Meister gezeigt hat, so hat er gerade nach dem gegriffen, was ihm gemäß war. Auch lag seine bisherige Entwicklung dieser Richtung nicht fern. In der Jugend war er vom Vater, der selbst ein Stück praktischer Weltweisheit darstellt, angehalten worden, auf das Tun der Menschen zu achten; diese Tatsache bringt er selbst mit seiner Entwicklung zum Satiriker in Verbindung. Und zu den Zielen seines athensischen Studiums hatte es gehört *curco dinoscere rectum*, richtige Lebensführung von falscher scheiden zu lernen. Diesen Weg geht er nun weiter, praktisch, indem er das Leben beobachtet, wo er es trifft, in Amt und Gesellschaft, auf Markt und Straße, wissenschaftlich und theoretisch, durch unablässiges Studium, sowohl seines römischen Vorbildes Lucilius wie der reichen ethischen Literatur der Griechen, nicht zum mindesten auch der alten und neuen Komödie, die ja schon immer auf Grund reicher Menschenkenntnis den Weg gegangen war *videntem dicere verum*. Auf diese Weise schafft H., aus Leben und Studium, Werke von künstlerischem Werte, die in ihre Darstellung eine Menge Geschichten und Anekdoten einflechten, auch darin dem Charakter leichter Unterhaltung getreu, darüber hinaus aber das objektiv Gültige, das Typische des einzelnen Falles, zu lebendiger Anschauung bringen. Ganz dem Charakter dieser Dichtgattung entsprechend, ist seine Satire auch nicht ohne Schärfe, namentlich wo sie sich um literarische Fehde dreht; stärker aber tritt an ihr ein Zug hervor, den H. mit Sokrates teilt, ein freier Humor und ein schalkhafter Witz, der namentlich da, wo er zum Gebahren der Welt zunächst ein stilles und einfältiges Gesicht macht, um dann den Gegner ad absurdum zu führen, von schlagender Wirkung ist. Andererseits behält der Ernst seiner in ihrem Grunde lehrhaften Natur stets das letzte Ziel im Auge, nämlich bei der Dar- und Bloßstellung menschlicher Fehler und Gebrechen immer danach zu suchen und zu fragen: Wo liegt denn nun das Richtige, das Gerade und Gesunde? In der Abkehr von Fehlern, antwortet er, in der Absage an die Begierden, in eigner Erziehung zu Zufriedenheit und innerer Freiheit, zu Nachsicht

1) *Satira tota nostra est*, Quint. X 1, 93.